

Hutz'n, Fetz'n, Lemp'n: Die Wahrheit über die drei heiligen Tag' von Ebensee

In Ebensee ist der Fasching so heilig wie Weihnachten. Dahinter steckt eine Geschichte, und diese Geschichte hat der 86-jährige Ebenseer Franz Frey jetzt niedergeschrieben

Von Helmut Atteneder

Es ist ein trauriger Tag für Ebensee im Jahr 1948. Die stolze, handwerkliche Tradition des Salzabbaus, die den Ort über mehrere Jahrhunderte begleitet hat, ist gerade verpufft. Die letzte Pfanne ist gelöscht. Neben dem Oberpeerer, dem Schuster Sepp, steht der 17-jährige Franz Frey. Er ist einer der jüngsten Pfannhauser, wie die Bergwerks-Arbeiter genannt wurden, weil damals das abgebaute Salz in einer erhitzten Pfanne gewonnen worden ist.

In der gut 400 Jahre alten Geschichte des manuellen Salzabbaus – 1607 wurde erstmals in einer Pfanne Salz gesotten – liegt auch das Geheimnis des mittlerweile zum immateriellen Kulturerbe der UNESCO aufgestiegenen Fetzengehens in der viel zitierten Faschingshochburg Österreichs.

„Beim Fetzengehen wurden aufgestaute Aggressionen friedlich abgebaut. Es war eine soziale Notwendigkeit.“

■ **Franz Frey**, über den Brauch des Fetzengehens

Fast 70 Jahre später hat Franz Frey all die Geschichten, die ihm die alten Pfannhauser über diesen Faschingsbrauch erzählt haben, in einem Buch niedergeschrieben. Hat sie aufgepöppelt mit Hintergründen und wahren Begebenheiten. Und so ein historisch einmaliges Werk geschaffen, denn die Pfannhauser waren Hackler und keine Schreiber.

Schwarz auf weiß im roten Büchl

„Notgedrungen hab' i mit dem Schreiben begonnen“, sagt der begradete Krippen- und Larvenschnitzer, „weil's Schnitzen wegen der Aug'n nimma gangen is. Ein Jahr hab' ich alles Wissen zusammengetragen und zwei Monate durchgeschrieben, dann war ich fertig.“ Jetzt ist ihm leichter, weil damit die Wahrheit des einmaligen Brauchtums schwarz auf weiß im roten Büchl steht.

Die Pfannhauser, die waren wer im Kaiserreich. Sie arbeiteten aber auch hart, und sie lebten unter sehr kargen Bedingungen und

heute unvorstellbaren Wohnverhältnissen. Bis zu 82 Pfannhauser und ihre Familien waren in den Häusern untergebracht. Trotz der fast unerträglichen Nähe herrschte unter ihnen ein Ehrenkodex: Streiten verboten!

Sie hatten aber auch Privilegien. Vier freie Tage, nämlich Weihnachten und Faschingssonntag bis -dienstag. Diese vier Tage nannten sie „die heilige Zeit“. Da wurden alle 13 Pfannen in Ebensee

ausgelöscht und von Samstag Abend bis Aschermittwoch durchgemacht. Im Fasching, da haben die Pfannhauser all ihre aufgestaute Aggressionen gegen ihresgleichen herauslassen dürfen. Beim Wirtn – verkleidet mit alten Frauensachen und einem Tüchl mit drei Schlitzern für Augen und Mund überm Gesicht. Das Tüchl – später wurden daraus kunstvoll geschnitzte Larven – hießen sie Fetzn.

So sind sie ins Wirtshaus und haben ihren Kontrahenten mit verstellter Stimme in Reimform all das hineingesagt, was unterm Jahr verboten war. Ansingen nannte man das und dabei gab es eine Gesetzmäßigkeit: Freundlichkeit verboten! „Fetzengehen war eine soziale Notwendigkeit. Alles hat mit der Wohnungsnot begonnen“, sagt Franz Frey.

Die Pfannhauser fanden auch in anderen Bräuchen Abwechslung zum harten Alltag: Krippenschnitzen, Glöcklerlauf und das umstrittene Vogelfangen.

Mit dem Löschen der letzten Pfanne verschwand das Wissen um die tatsächlichen Hintergründe des Ebenseer Faschings. Ebenso erging es der Wirtshauskultur, 48 waren es in der Blütezeit, eine Handvoll „echter“ Wirtshäuser sind es heute.

Nach dem Krieg übernahmen Bürgerliche den Ebenseer Fasching. Studierte aus Linz, nennt sie Frey, „aber die kannten sich nicht aus“. Bis es 1980 zur Revolte kam. Eine Gruppe Jugendlicher in alten Fetzenkleidern stürmte während eines „Nobelballs“ die Bühne und schrie aus Leibeskräften den Spruch der einstigen „Austrommler“:

*„Faschingtag, Faschingtag,
kimm na bald wieda,
wann ma ka Geld nit ham,
scheren ma di nieda.
Hutz'n, Fetz'n, Lump'n auf und
nieda, hin und he
Alles fährt nach Ebensee*

Aus diesem anfänglichen Skandal wurde die Auferstehung des alten Brauches. Die Ebenseer wissen, dass ihr Treiben an den heiligen Tagen von der „aufgeklärten“ Welt aus der Ferne mit abschätzigen Wortspenden bedacht („Sauf- und Raufpartie“) und nicht selten belächelt wird.

Das sei den Ebenseern herzlich wurscht, sagt Franz Frey: „Schon die alten Ebenseer waren einmalige Leute. Sie werden als wild dargestellt, aber genau das Gegenteil war der Fall. Kameradschaft und Respekt gingen ihnen über alles.“



Immaterielles Kulturerbe der UNESCO: Der Ebenseer Fetzenzug am Faschingmontag

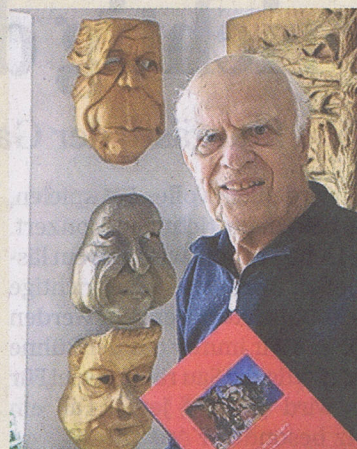
Foto: Hörmandinger

■ EBENSEE UND DER FASCHING

- 6. 2., 14 h: Kinderfasching
- 7. 2., 14 h: Faschingsumzug
- 8. 2., 15 h: Fetzenzug (Immaterielles Kulturerbe der UNESCO)
- 9. 2., 15 h: Nuss Nuss für Kinder
- 10. 2., 15 h: Fetzenverbrennen

■ **Franz Frey** (86), Konsulent, Krippen- und Larvenschnitzer, Buchautor.

■ **Buchtipp:** „Hutz'n, Fetz'n, Lemp'n – Die Geschichte des Ebenseer Faschings“. Erhältlich in Ebensee in der Papierhandlung Loidl, der Tabakfabrik Bahnhofstraße und bei Franz Frey. ISBN 978-3-200-04324-4



Buchautor Franz Frey mit selbst geschnitzten Larven (von unten: Vranitzky, Sinowatz, Schmidt) (att)